

# Spiritualität und Religion in der Lehrerbildung

Beitrag von Carlo Willmann für das ITEF-Treffen vom 19. November 2025

---

Die Lehrerbildungen stehen immer vor neuen Aufgaben. Eine Aufgabe unserer Zeit scheint diejenige zu sein, mit der **Vielfalt der spirituellen Erfahrungen** und religiösen Überzeugungen in der Studentenschaft offen und angemessen umzugehen. Wir haben eine große Unterschiedlichkeit zu verzeichnen: Menschen aus verschiedenen Religionen, aus verschiedenen Kulturen, Weltanschauungen oder selbst manche auch ohne (bislang) einen Bezug zur spirituellen Dimension des Menschseins suchen nach einer Pädagogik, wie sie die Waldorfpädagogik zu sein verspricht.

Wieviel Raum geben wir diesen oft anderen Lebensformen? Ich erinnere mich gerne an eine muslimische Studentin, die immer auf die Erlaubnis ihres Imams angewiesen war, dies oder jenes in der Ausbildung tun zu dürfen. Gewiss ein Extremfall, aber ein gutes Feld, um echte Geduld und echte Toleranz zu üben und nicht Überheblichkeit und Besserwisserei zu empfinden, weil die Studentin angeblich nicht selbstständig sei. Bei ihr gehörte in Wahrheit viel mehr Selbstbewusstsein, Anstrengung und Mut dazu, das Studium anzugehen als bei vielen anderen.

Wie kommen wir mit den Studenten darüber ins Gespräch? Was sind Voraussetzungen dafür? Eine wichtige Voraussetzung scheint mir, unsere eigene Sicht auf Spiritualität zu reflektieren und mit den Studenten zu besprechen. Ein offener Spiritualitätsbegriff scheint hier besonders wichtig. **Spiritualität** meint dann nicht eine besondere Richtung, Religion oder Weltanschauung, sondern ist die **Grundgabe des Menschseins**, die Möglichkeit sich der eigenen Geistigkeit bewusst zu werden und mit der Geistigkeit der Welt zu verbinden. Die großen kulturellen Errungenschaften der menschlichen Geschichte, **Wissenschaft, Kunst und Religion sind Ausdrucksformen der menschlichen Spiritualität**. Religionen haben kein Pramat darin, selbst wenn sie der Spiritualität vordergründig am nächsten zu stehen scheinen oder stehen sollten. Ist nicht jede gute Kunst von Spiritualität durchdrungen, unabhängig davon, ob sie dies kundtut oder nicht? Rudolf Steiners Auftrag scheint mir im Besonderen darin gelegen zu sein, die Wissenschaft zu spiritualisieren, ein Auftrag, der vor allem in der Lehrerbildung ernst zu nehmen ist.

Dies bedeutet, die Erscheinungen der Welt in einer geistigen Perspektive zu betrachten, wie es der Goetheanismus oder die Anthroposophie tun, und dies in den Ausbildungen methodisch zu vermitteln. Aber sind auch direktere Formen spirituellen Handelns möglich? Wäre es angemessen, etwa Meditationskurse in einem Studium anzubieten? Könnte so etwas als ein Versuch der Manipulation verstanden werden? Oder entspräche es nicht einer wirklichen Sehnsucht der Studenten und wäre eine spirituelle Schulung eine echte Aufgabe in der Lehrerbildung?

Für die **Pädagogik** hat Rudolf Steiner schließlich gefordert, dass wenn sie wirklich Erziehung sein soll, sie die Aufgabe hat, **Wissenschaft, Kunst und Religion lebendig werden zu lassen**, nur

dann fänden sie Resonanz in den Seelen der Kinder und Jugendlichen. Er war davon überzeugt, dass eine moderne Spiritualität, wie sie aus der Anthroposophie gewonnen werden kann, dasjenige Mittel ist, diese Lebendigkeit in allen diesen Bereichen zu erreichen.

Mich interessiert nun die Frage, wie unsere Mittel bestellt sind, unsere Studenten daraufhin auszubilden, eine **lebendig werdende Religion** in den Schulen zu pflegen. Jede Schule tut dies sicher auf ihre je eigene Art und Weise. Aber wie bereiten wir unsere Studenten darauf vor?

Dies ist aus vielen und vielen verschiedenen Gründen ein sehr sensibles Thema und es fällt nicht leicht, darüber zu sprechen und gar eine solche Frage zu stellen. Es hilft uns aber, wenn wir uns vor Augen führen, was Rudolf Steiner unter Religion in der Erziehung verstanden hat.

Für ihn ging es nicht um den Inhalt einer Religion, um ihre Lehren, ihre Praxis, ihre Rituale etc., sondern um die dem Menschsein innewohnende **Religiosität**, die erst Religionen hervorbringt. Denn für Steiner ist Religiosität ein Konstitutivum der menschlichen Existenz, ein jedem Menschen je eigenes **Potential**, das es zu entwickeln gilt:

«To educate human being holistically, and to deepen the religiousness of this holistically educated human being – that is something that we have sought to comprehend as one of the most meaningful tasks of the Waldorf school impulse.»

• *Rudolf Steiner, Ilkley, August 15, 1923*

Den Lehrern der ersten Waldorfschule erklärt er, dass das Religiöse in Wirklichkeit in **Gefühl** und **Wille** lebt, nicht im Kopf bzw. im Bekenntnis einer Religion. Religion lebt aus den tieferen Schichten des Menschen. Um diese Religiosität zu erreichen, ist es notwendig, diese Schichten zu berühren, wie es umgekehrt notwendig ist, dasjenige, was wir als Religion sehen oder erleben, auch so zu gestalten, dass es diese Tiefen erreicht.

In der Lehrerbildung geht es also auch darum, den Studenten auf diese Schichten aufmerksam zu machen, sie in sich selbst erfahren zu machen und aufmerksam auf diese Bereiche im Kind und Jugendlichen zu achten. Kinder tragen eine natürliche Spiritualität in sich und wollen aus ihr heraus die Welt erkennen und erfahren. Steiner nennt Eigenschaften, die beitragen der **kindlichen Spiritualität Resonanz** zu verschaffen. Es sind dies Werte, in denen das Kind (unbewusst) seine Spiritualität wiederzuerkennen vermag und die es ein Leben lang begleiten können wie Dankbarkeit und Liebe, Tatkraft und Vertrauen, Staunen und Demut und andere mehr.

Für die religiöse Erziehung im Besonderen hat Steiner betont, wie wichtig die seelische Wärme ist, die alles umgeben soll, um diese Werte im Kind wachsen zu lassen.

Diese gefühls- und willensorientierte Form religiöser Erziehung hat Steiner als eine allgemein-religiöse Erziehung verstanden, als eine Art Propädeutik, auf die eine dann bestimmte religiöse Erziehung einer bestimmten Religion oder Konfession dann aufbauen könne.

Und da ist das Besondere und Wertvolle daran: religiöse Erziehung in der Waldorfschule im Klassenlehrerbereich kann unabhängig von einer einzelnen bestimmten Religion praktiziert werden: Sie ist offen für alle Religionen und alle Kulturen.

Wenn wir mit den Studenten diese Themen behandeln, entstehen wichtige Fragen: Wo stehe ich selber als angehender Lehrer, wie ist mein Verhältnis dazu? Wie weit kann ich, darf ich, muss ich in dieses Gebiet eindringen, um überzeugend zu sein?

Es gibt drei Schritte in Bezug auf das religiöse Lernen: Wir lernen **über**, **mit** und **in** den Religionen.

Wenn wir **über** die Religionen lernen wollen, erfahren wir wichtige Informationen über diese, aber wir brauchen nicht in sie eintauchen, wir erfassen ihre Inhalte **kognitiv**. Wenn wir **von** den Religionen lernen wollen, dann verbinden wir uns ein Stück weit mit ihnen: Wir lassen uns von ihren Stärken (und Schwächen) beeindrucken und fragen uns, wie wir uns zu ihnen stellen wollen und spüren einen **emotionalen** Zugang. Wenn wir in einer Religion lernen wollen, tauchen wir in sie ein und suchen ihre Rituale und Handlungen und ihr Ethos in unserem Leben zu praktizieren, verbinden mit ihr mit unserem **Willen**.

Diese Aspekte mit den Studenten zu besprechen, scheint mir ein nicht unwesentlicher Teil auf dem Weg zum Waldorflehrer zu sein. Welche Rolle kann ich dabei einnehmen, wie tief kann ich gehen, wie authentisch kann ich mich dazu verhalten? Das sind Fragen, die spannend sind, und aus welchen Gründen auch immer, nicht ausgespart werden sollten.

Unmissverständlich klar muss sein, dass die Entscheidung über solche Fragen jedem Einzelnen in seiner ganzen **Freiheit** anheimgestellt ist. Als Ausbildner sind wir nur diejenigen, die Fragen dazu bewegen, und diese am besten und zuallererst an uns selber stellen.

*Carlo Willmann, 27.11.25*